than has previously been described“ (S. 12 und S. 97 werden auch nichtjüdische Bevölkerungsteile angedeutet, die sie benutzten).

Bei der historischen Interpretation scheinen allerdings manchmal Vorannahmen des Verfassers eine Rolle gespielt zu haben, da Rom als der permanente Gegner gesehen wird. So endet die Conclusio mit dem Satz: „The Jewish population therefore appears to have used cavities as places of refuge and as hideouts over prolonged periods when it felt that its very existence was threatened by the Roman authorities“ (S. 213). Das Problem ist freilich, dass die Datierung der Höhlen in sehr vielen Fällen unsicher bleibt. Zudem ist die Vorstellung einer durchgehenden existentiellen Bedrohung durch Rom in der langen Herrschaftszeit von 63 v.Chr. bis ins 7. Jahrhundert nicht zutreffend. Es waren vielmehr relativ kurze Zeiträume, in denen Rom hart gegen Teile der jüdischen Bevölkerung vorging; dass dabei die Existenz der jüdischen Bevölkerung insgesamt bedroht war, trifft so nicht zu.

Sabine R. Huebner, *Papyri and the Social World of the New Testament*. Cambridge, Cambridge University Press 2019. X, 192 S., 32 Abb., £ 18,99 . //

DOI 10.1515/hzhz-2020-1357

Markus Öhler, Wien

Zahlreiche Abbildungen illustrieren und mehrere Register erschließen ein kleines Buch, dessen Titel freilich viel mehr verspricht, als es hält. Der Band ist dort stark, wo Huebner in ihrem Kerngebiet, der Papyrologie und antiken Sozialgeschichte, arbeitet, lässt aber die Kenntnis der neutestamentlichen Texte und der entsprechenden Forschung schmerzlich vermissen.

Huebner setzt nach einer kleinen Geschichte des Christentums in Ägypten mit einem Beitrag zu einigen christlichen Papyri des 3. Jahrhunderts ein, eine schöne Einzelstudie. Ebenfalls ohne nennenswerten Bezug auf das Neue Testament ist die Abhandlung zur Rolle von Frauen im ägyptischen Christentum. Huebner interpretiert hier das Evangelium der Maria als Ausweis einer Auseinandersetzung zu diesem Thema, die mit Bischof Demetrios von Alexandria beendet worden war. Für das Evangelium selbst nimmt Huebner jüdisch-christliche Kreise als die ersten RezipientInnen an (S. 57), geht auf die deutlich gnostischen Züge dieses Textes aber nicht ein.

Ausführlich widmet sich Huebner einer Aufarbeitung vieler Argumente zur Da-

tierung der Geburt Jesu in das Jahr 7/6 v.Chr. Wie ihre zahlreichen Vorgänger seit dem 17. Jahrhundert, auf die sie leider nicht eingeht, verweist auch Huebner auf Aussagen der Apologeten Justin und Tertullian und postuliert von dort her einen *census* des Quirinius unter Herodes dem Großen. Die Papyri dienen einerseits als Illustration, zum anderen plausibilisiert P. Lond. 3.904 die Reise von Joseph und Maria nach Bethlehem. Neue Argumente finden sich hier nicht.

Für den Hintergrund des Neuen Testaments ist der Beitrag zu Arbeit und Haushalt eines Tischlers bedeutsamer. Hier lässt sich viel lernen. Auch die Ausführungen zur Altersstruktur der Familie Jesu sind erhellend. An manchen Stellen hätte man sich einen genaueren Blick in das Neue Testament gewünscht: So wird etwa die Gestalt unter dem Kreuz mit dem Jünger Johannes identifiziert, obwohl das im Text nicht steht (Joh 20,26f.). Die Aussage, man werde nie herausfinden können, „whether Jesus’ attested brothers were Mary’s biological sons, or came from Joseph via an earlier marriage“ (S. 85), ist überdies einem konfessionellen Vorbehalt geschuldet. Von einer früheren Ehe des Joseph ist in den Evangelien keine Spur zu finden.

Recht illustrativ sind Huebners Ausführungen zur Reisetätigkeit von Menschen, die nicht den Eliten angehörten. In einer Art Kompendium werden verschiedene Aspekte wie Anlässe, Finanzierung, Mittel, Unterkünfte, Gefahren usw. besprochen. Vermisst werden hier religiöse Aspekte des Reisens, besonders Gelübde, Amulette usw. Die Anwendung auf das Neue Testament fällt hier leider sehr mager aus.

Der abschließende Beitrag handelt von Hirten und erneut gelingt es Huebner, die Lebenswelt dieser Berufsgruppe mit zahlreichen Beispielen zu illustrieren. Freilich ist der Bezug auf das Neue Testament eher assoziativ. So fällt der Autorin zu dem Hirten, der am Eingang des Pferchs schläft, Joh 10,7 ein: „Ich bin die Tür zu den Schafen“ (S. 128). Mt 25,32 wird ἐρίφοι mit „goats“ übersetzt (S. 126), doch bedeutet das Wort „junge Zicklein“, was exegetisch breit aufgearbeitet wurde. Gar nicht geht Huebner auf Gustaf Dalman über 80 Seiten lange Ausführungen zum Hirtenleben ein (Arbeit und Sitte in Palästina VI, 1939).

In ihrem Nachwort versichert die Verfasserin, mit diesem Buch „firm foundations for a social history of the New Testament and its early readership in the history of everyday life“ gelegt zu haben (S. 135). Das ist nach meiner Einschätzung eine kräftige Übertreibung. Sie hat Beiträge zum Hintergrund einzelner Elemente der Evangelien gebracht (und nicht zu „key episodes“, S. 136). Die größte Unterlassung – abgesehen von dem irreführenden Titel des Buches – ist es aber, dass Huebner so tut, als ob es Adolf Deissmanns „Licht vom Osten“ und die darauf aufbauende For-